

Das Kulturminimum.

Der Staatsverwaltung erwachsen jetzt durch den Krieg Aufgaben von einer Größe und Mannigfaltigkeit, wie man sie früher nur in fächerhaften Ausmalungen des sozialistischen Zukunftsstaates verzeichnet fand. Es ist kein Wunder, daß die Verwaltungsmaschine auf diese neuen Arbeitsarten und Arbeitszwecke nicht leicht einzustellen war. Aber allmählich ist ja doch gegangen, und die Hauptschwierigkeit: die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigsten Nahrungsmitteln, wurde leidlich überwunden. Es fehlt wohl nicht an zeitweiligen Störungen und Stockungen, und auch die Preisregelung läßt noch viel zu wünschen übrig; aber der Plan unserer Feinde, uns durch Einschließung auszuhungern, ist fehlgeschlagen, und eine Ordnung ist geschaffen worden, die uns die körperliche und seelische Möglichkeit gibt, durchzuhalten. Nur darf die Staatsverwaltung bei dem, was sie bisher an Ein- und Zuteilung des allgemeinen Lebensbedarfes geleistet hat, nicht stehen bleiben. Ihre Befugnisse erweitern sich von selbst durch immer neu auftauchende Fragen, und sie darf nicht zögern, ihre Macht auf Gebiete auszudehnen, die ihr bisher fremd geblieben sind. Vom Lebensmittelmarkt ausgehend, ist die Teuerung in alle Zweige des Wirtschaftslebens eingedrungen, und die breite Masse der Bevölkerung, deren Erwerb durch die Kriegsverhältnisse ohnedies geschmälert ist, steht mit verringerten Einnahmen dem Zwang stark vermehrter Ausgaben gegenüber. Einzelnen Schichten hat wohl die Kriegskonjunktur beträchtliche Gewinne gebracht; die große Mehrheit aber — und so geht es in allen kriegsführenden Ländern — ist wirtschaftlich hart mitgenommen und gerät bei allem guten Willen, die Bedürfnisse einzuschränken, in eine

Budgetverwirrung, die alle Haushaltungen schwer bedrängt. Unter den tausenderlei Artikeln, die der moderne Mensch zum Leben braucht, gibt es keinen einzigen, der nicht verteuert wäre, und viele sind in einem Maße verteuert, für das in den tatsächlichen Erzeugungs- und Absatzverhältnissen jede Begründung fehlt. Die bewährte Methode, künstlich geschaffene Vorratsknappheit spekulativ auszunutzen, wird auf einen Artikel nach dem anderen angewendet. Und es gibt ihrer so viele, auf die sie sich anwenden läßt. Nicht nur in der Großstadt, auch in Kleinstadt und Dorf ist durch eine Kulturentwicklung, zu der wir in Oesterreich wahrlich nicht zu früh gelangt sind, eine Vielfaltigkeit der Bedürfnisse entstanden, die man nicht plötzlich wieder herunterschrauben kann. Es wäre auch gar nicht wünschenswert, daß dies gelänge. Denn ohne ein gewisses Kulturminimum, das Gemeingut der Massen geworden ist, wären wir nicht der Leistungs- und widerstandsfähige Staat, als der wir uns in diesem Kriege die Achtung Europas erzwungen haben.

Es ist daher die Pflicht der Staatsverwaltung, diesen Durchschnittsbesitz der Bevölkerung an Kulturgütern zu schützen und unverfehrt zu erhalten. Die Fürsorge der Verwaltung darf sich nicht nur auf die dringendsten Magenbedürfnisse beschränken, sondern muß sich auch auf Bekleidung, Beheizung, Beleuchtung sowie auf die wichtigsten Behefte der Hygiene und Reinlichkeit erstrecken. Wir besitzen leider kein Kriegswirtschaftskamt, keine Zentralstelle, wo die wirtschaftlichen Erfahrungen des Krieges gesammelt, und von wo aus die Abwehr der Schäden einheitlich organisiert werden könnte. Auch anderwärts hat man es noch nicht zu einer so umfassenden Organisation gebracht, und man hilft sich fallweise mit der Errichtung von Teilkämtern, wie zum Beispiel die jüngst in Deutschland gegründete Reichsbekleidungsstelle, die für die Bewirtschaftung und Verteilung der Textilwaren (Kleider und Wäsche) im Interesse der Gesamtbevölkerung zu sorgen haben wird. Die Vorräte an Ueber- und Unterzeug sowie an jederlei brauchbarem Schutzwert bedürfen jetzt der staatlichen Aufnahme, Verbrauchs- und Preisregelung, wenn die minderbesitzenden Klassen bei der herrschenden Markt-anarchie nicht um die Möglichkeit gebracht werden sollen, sich kultur-

menschenmäßig zu bekleiden. Aber auch die weitere Möglichkeit, Kleider und Wäsche zu reinigen und den Körper sauber zu erhalten, muß allen Volksschichten gewahrt bleiben. Die maßlose Verteuierung der gewöhnlichen Wascheiße ist geradezu eine Gefahr für die Volksgesundheit, namentlich in dem gedrängten Zusammenleben der Großstädter. Es müssen also die notwendigsten Artikel des Kulturbedarfes zusammengereicht und planmäßig für Kriegsdauer unter staatliche Verwaltungsfürsorge gestellt werden. In der belagerten Festung, in der wir in Mitteleuropa leben, ist jedem Mitbewohner seine Ration vorzuschreiben, aber auch zu sichern, und zwar nicht nur das Nahrungsminimum, sondern auch das Kulturminimum.